

Remember Laye Condé

Redebeitrag auf der Gedenkkundgebung am 7. Januar 2019

Liebe Freundinnen und Freunde, Angehörige, Mitstreiter*innen,
kurz vor Weihnachten bekam ich einen Anruf: Ein Mitglied der Initiative in Gedenken an Laye-Alama Condé fragte mich, ob ich nicht einen Redebeitrag auf der heutigen Kundgebung halten könnte.

Dies tue ich sehr gerne – nur: Was habe ich zu dieser, nun schon seit vielen Jahren und auf vielen Ebenen tätigen Initiative beizutragen?

Als Mitglied der Gruppe in Gedenken an Yaya Jabbi, der im Januar 2016 mit 1,64g Cannabis festgenommen wurde, und am 19.2.2016 tot in der Zelle des Untersuchungsgefängnis Hahnöfersand aufgefunden wurde, sind wir unglücklicherweise seit nun drei Jahren mit dem gleichen Thema wie die Initiative in Gedenken an Laye-Alama Condé befasst: mit der Tatsache, dass Rassismus tötet.

Am 19.2. diesen Jahres um 18.00 Uhr werden wir erneut eine Gedenkkundgebung am Yaya Jabbi Circle ausrichten, einer kleinen nach Yaya benannten Verkehrsinsel in St.Pauli mit Blick auf die Elbe, die wir gegen den noch zähen Widerstand des Bezirks Altona nach Yaya Jabbi benannt haben. Im Zusammenhang mit dieser Kundgebung, zu der Ihr alle herzlich eingeladen seid, gibt es viel Organisatorisches zu erledigen, anzumelden und vorzubereiten – ähnlich wird es auch der hiesigen Initiative ergangen sein. Als Redner ohne weitere organisatorischen Auftrag möchte ich gerne das Privileg nutzen, nicht involviert zu sein und mich in meiner hoffentlich kurzen Reden mit Begriffen zu beschäftigen.

Was heißt angesichts der Tatsache, dass Rassismus tötet, ein Gedenken an Laye-Alama Condé ?

Zunächst einmal wäre dabei ein Gedenken von Trauer zu unterscheiden, was sich in der Praxis ganz klar darin zeigt, dass wir uns heute nicht auf einem Friedhof treffen, einem Ort der Trauer, sondern hier in der Innenstadt Bremens.

Trauerveranstaltungen bedürfen eines Ortes, an dem die Angehörigen und Betroffenen einen sicheren und guten Platz finden, sich der betrauten Person zu erinnern, Trauer zeigen zu können, Bestärkendes zu finden. Die Trauer hat die Betroffenen und Angehörigen im Fokus, es sind ihre Interessen und Wünsche, die bestimmend sind.

In der Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft wird, wenn Rassismus tötet, nach einer Phase der Empörung das Gedenken auf die Trauer der Angehörigen reduziert und damit privatisiert.

Doch Rassismus ist kein privates Problem der Betroffenen und einiger randständiger Täter, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis.

Jenseits der Trauer der Angehörigen gilt es daher für die Mehrheitsgesellschaft im Rahmen des Gedenkens, diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Was bedeutet die Ermordung Laye-Alama Condé ganz konkret in dieser Stadt? Kann es wieder passieren? Was hat sich an den Verhältnissen seit dem zu Gedenkenden Ereignis verändert?

Jenseits der gerichtlich erzwungenen Abschaffung der Brechmitteleinsätze und der Veränderung polizeilicher Praxen, möchte ich auf ein Feld hinweisen, das sich vielleicht im englischen Begriff des „**re-member**“ verdeutlichen machen lässt.

Rassismus und Armut

Der rassistischen Tat, in diesem Fall der Brechmittelfolter, sind stets bereits gesellschaftliche Ausschlüsse vorangegangen, die die Betroffenen besonders schutzlos gemacht haben.

Der BtM-Handel beispielsweise, als informelle Überlebensökonomie, wird, wie Noa K. Ha es beschreibt, als unerwünschte Nutzung des öffentlichen Raumes durch rassistische Zuschreibungen und koloniale Bilderwelten abgewertet. (Ha, Noa K.: Straßenhandel in Berlin. Öffentlicher Raum, Informalität und Rassismus in der neoliberalen Stadt.) Die ökonomische Notlage der Verkäufer wird in der öffentlichen Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft ethnisiert und zum moralischen Fehlverhalten der rassifizierten Anderen, der Fremden umgedeutet.

Konkret:

In dem Moment der polizeilichen Maßnahme hatte Laye-Alama seine persönliche Geschichte, seine Wünsche und Träume, individuellen Zwänge und Ängste in der Außenwahrnehmung bereits verloren. Auch das Thema Armut und miese Beschäftigungsverhältnisse verschwinden im Moment der Identifizierung als Dealer. Themen, die für die Weißen Konsumenten alltäglich sein dürften, wie Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Urlaubsansprüche und Rentenpunkte lösen sich angesichts dessen sofort auf.

Rassismus als ein System gesellschaftlicher Ausschlüsse von Teilhabe, gesellschaftlicher Mitgliedschaft und Ressourcen hatten Laye-Alama Condé und Yaya Jabbi schon vor der Festnahme in eine extrem prekäre Situation gebracht, in der sie von der Mehrheitsgesellschaft nicht mehr als Mitglied dieser Gesellschaft betrachtet wurden, sondern als bedrohliche Fremde. Vor diesem Hintergrund wurden sie polizeilichen Praktiken ausgesetzt, die Mitgliedern dieser Gesellschaft zumeist erspart bleiben, und die für beide letztlich tödlich waren.

Re-member Laye-Alama Condé - Ausschlüsse überwinden

Ein Vorschlag an die Mehrheitsgesellschaft

Als gedankliche, aber auch praktische Gegenbewegung könnte es eine Option sein to re-member. Dies hieße zunächst den Ausschluss als solchen zu benennen und zu überlegen, wie ihm entgegen gearbeitet werden kann. To re-member wäre darin eine proaktive Haltung der **Mehrheitsgesellschaft**, eben jenes Kollektivs, das zuvor entlang rassistischer Kriterien ausgeschlossen hatte.

Ihn posthum zu einem **member** dieser Stadt zu machen, ihn in die Erzählung dieser Stadt hinein zu holen, wäre die Aufgabe, der sich die Bremer Mehrheitsgesellschaft stellen müsste.

Der Ort dafür, die Gelegenheit dazu und die Akteure unterscheiden sich fundamental von einem Ort der Trauer. Dies ist nicht unwesentlich, da dies deutlich macht: **Gedenken / to remember** ist nicht die Aufgabe der Betroffenen und Angehörigen, ja, es liegt sogar außerhalb ihrer Möglichkeiten.

Gedenken muss an eben jenen Orten stattfinden, die geeignet sind das Narrativ dieser Stadt zu verändern, und Kategorien wie Scham und Verantwortung Raum zu geben.

Wie konnte es passieren, dass wir jahrelang in dieser Stadt gefoltert haben?

Wie kann es sein, dass uns vor lauter Drogen der Blick auf die Armut in dieser Stadt verstellt ist?

Wieso habe ich eigentlich Angst vorm (jungen) Schwarzen Mann?

Und wem gehört die Stadt bzw. wer gehört zu dieser Stadt?

Welche Formen kann dieses re-membering, dieses Gedenken annehmen?

Welche Anlässe sind dazu passend, würdevoll und nachhaltig?

Die Initiative in Gedenken an Laye-Alama Condé hat viel zu diesem Gedenken beigetragen. Sie hat mit einer bewundernswerten Beharrlichkeit den Mord an Laye-Alama Condé immer wieder in die Öffentlichkeit getragen und ein Vergessen verhindert.

Es wäre sicherlich angebracht wenn in Zukunft auch andere Akteure dieser Stadt in dem ihnen möglichen Rahmen Laye-Alama Condé, seine Geschichte und die Umstände seines Todes in die Geschichte dieser Stadt hinein holen würden.

In diesem Sinne:

Remember Laye-Alama Condé

remember Oury Jalloh

remember Yaya Jabbi

remember Burak Bektas

remember Semra Ertan und so viele Andere